

Unter der Kirchturmspitze: Job-Börse Wipkingen floriert

SOZIAL UND KREATIV

Als die Arbeitslosigkeit vor fünf Jahren zunahm, gründete Pfarrer Peter Vogelsanger die Job-Börse Wipkingen. Inzwischen mauserte sich die Vermittlungsstelle zum grössten Arbeitgeber in Wipkingen und steht vor so mancher Herausforderung. VON PHILIPP ZIMMERMANN

Vor fünf Jahren erhielt Pfarrer Peter Vogelsanger Bescheid, seine Pfarrstelle werde auf 80 Prozent gekürzt. Während täglich Leute entlassen wurden, kam er mit einem blauen Auge davon und machte die Not zur Tugend. Der reformierte Kirchenmann gründete die Job-Börse Wipkingen. Getragen wird die Börse vom Verein Jobvermittlung Wipkingen. Im Vorstand des Vereins sind sowohl die reformierte Kirchgemeinde als auch die katholische Pfarrei vertreten. Finanziert wird die Job-Börse vom Sozialdepartement Zürich, und zwar mit 88'000 Franken jährlich. Rund 20'000 Franken kommen durch Mitgliederbeiträge und Spenden zusammen. Nach fünf Jahren Betrieb konnte die Börse 1999 ihr bestes Betriebsergebnis vorlegen und mauserte sich zum grössten Arbeitgeber in Zürich Wipkingen. Wipkingen war früher ein belebtes Arbeiterquartier. An allen Ecken und Enden breitete sich das Gewerbe aus. Der Arbeiterschaft ging es immer besser, Wipkingen prosperierte. Man baute in den Dreissigerjahren ein repräsentatives Kirchgemeindehaus, ein Schwimmbad, ein Kino, Restaurants und das erste Hochhaus Zürichs. Heute ist Wipkingen nicht mehr der aufregendste Stadtteil, auffälligstes Merkmal ist die Überalterung. Neben den zwei grossen helvetischen Supermärkten können sich nur noch wenige Läden behaupten. Die Rosengartenstrasse wuchs zur vierspurigen Bestie, die Tag und Nacht lauthals brüllt und das Quartier zweiteilt. Der Turm des Kirchgemeindehauses fällt nur noch als Logo der Job-Börse auf. Peter Vogelsanger, Geschäftsleiter Jann Marschner und Ursula von Arx erwarten uns in den zwei kleinen Büros der Jobvermittlung im zweiten Stock.

Non-profit-Temporärbüro

«Eigentlich ist die Jobvermittlung ein Temporärbüro für Arbeitslose. Nur ist unsere Arbeitsvermittlung gratis und kennt keine untere Limite. Schon ab einer Stunde Arbeit sind Sie dabei», erklärt Geschäftsführer Jann Marschner. So finden durch die

Jobvermittlung rund fünfzig eingeschriebene Arbeitslose temporäre Arbeit bei Firmen, Institutionen und Privaten. Die Arbeitgeber profitieren davon, weil ihnen jeder administrative Aufwand abgenommen wird: vom Aufbieten der geeigneten Arbeitskraft über deren Unfall- und Sozialversicherung bis zur Lohnbuchhaltung. Das ist vor allem für Private praktisch, die mit den Formalitäten der Unfall- und Sozialversicherung eines Angestellten überfordert wären. Ein Beispiel: Eine betagte Frau hatte bei einem Gartenbauunternehmen Kies für ihre Gartenwege bestellt. Dieses kippte ihr allerdings die Tonne Kies einfach vor die Haustüre. Die hilflose Frau wandte sich aufgelöst an die Jobvermittlung. Innert Stunden stand ein rüstiger Mann in ihrem Garten, der den Kies auf die Wege verteilte.

Für diese und ähnliche Dienstleistungen müssen die Auftraggeber allerdings anständige Löhne bezahlen. «Wir vermitteln nur Arbeit, die voll entlohnt ist», erklärt Marschner. Der Minimalansatz liegt bei 27 Franken. Das heisst, von den 27 Franken Stundenlohn zieht die Wipkinger Job-Börse die Unfallversicherung, die Arbeitgeberbeiträge, Pensionskassenbeiträge und einen Kostendeckungsbeitrag für Arbeitsbewilligungen sowie die Mehrwertsteuer ab. Ausbezahlt werden dem Arbeitnehmer schliesslich 21 Franken brutto, rechnet von Arx vor. «Unser Ziel ist aber, die Löhne möglichst zu heben. Gartenarbeiter oder Zügelhilfen vermitteln wir nicht unter 32 Franken (bzw. 24 nach Abzügen).» Mit dieser Politik fährt die Job-Börse einen guten Kurs. Während die Zahl der vermittelten Arbeitsstunden 1999 im Vergleich zum Vorjahr um ein Drittel anstieg, steigerte sich der Umsatz insgesamt um 40 Prozent. Dadurch konnten die Löhne im Schnitt um 7,7 Prozent erhöht werden.

Im Quartier verwurzelt

Den Verdacht, es allen recht machen zu wollen, weist Peter Vogelsanger weit von sich. Er sei ein Liberaler. Für geschützte Arbeitsplätze oder Beratungen der Arbeitslosen seien andere Angebote der Stadt zuständig. «Ich erwarte von den Leuten, dass sauber zuverlässig

und pünktlich sind.» Wer dreimal nicht zur vermittelten Arbeit erscheint, wird aus der Kartei gestrichen. Die Jobvermittlung sei zudem nicht bloss aufgrund des sozialen Engagements entstanden, sie sei überdies fest im Quartiergewerbe verwurzelt. Ihre Vertreter sassen laut Vogelsanger vom ersten Tag an im Trägerkreis der Jobvermittlung. Grund: Viele der 400 Gewerbetreibenden in Wipkingen hätten oft Arbeit für eine weitere Arbeitskraft. Doch neben dem administrativen Aufwand sei vor allem der aufwändige Kündigungsschutz, so die Argumente der Gewerbetreibenden, ein finanzielles Wagnis, das viele nicht eingehen könnten. Wird dieses Risiko jedoch von der Jobvermittlung übernommen, sei das Gewerbe im Gegenzug bereit, gute Stundenlöhne zu bezahlen.

Überhaupt macht der reformierte Pfarrer immer wieder die Erfahrung, dass die Gewerbler in Wipkingen sehr sozial eingestellt seien. So zum Beispiel hatte ein vermittelter Arbeitnehmer zum dritten Mal den ganzen Morgen verschlafen. Der Pfarrer sagte dem zu Recht reklamierenden Gewerbler, er solle den Mann zurückschicken, sie würden ihm jemand anders suchen. Der Arbeitgeber hingegen wollte dem Mann partout noch eine Chance geben. Weiter komme den Arbeitnehmern selbst eine soziale Funktion zu, erzählt Vogelsanger. Als die Job-Börse einer alten Frau einen überaus zupackenden Mann zuteilte, der die Vorhänge ruck, zuck aufgehängt hatte, wollte sie für das nächste Mal einen langsameren. Sie habe gar nicht plaudern können, so speditiv sei der gewesen.

Anforderungen steigen

Da kommt Frau Jutzi ins Büro, wünscht strahlend «Guten Tag». Sie ist eine alte Bekannte bei der Jobvermittlung, immer wohl gelaunt und für ein Schwätzchen aufgelegt. Jetzt sitzt sie am Tisch im kleinen Büro, trinkt eine Tasse Kaffee und blinzelt uns an. Nein, sie könne sich nicht genau erinnern, seit wann sie hier Arbeit gefunden habe. Früher habe sie in der Fabrik gearbeitet, zuletzt beim «Zigarren Dürr», erzählt die 58-jährige Frau. Dann wurde sie wegen Arbeitsmangels entlassen, musste stempeln gehen und wurde schliesslich ausgesteuert, erzählt sie und drückt die Zigarette aus. Bei der Jobvermittlung habe sie eine sichere Anstellung, hier gefalle es ihr. Und immer wieder sagt Erika Jutzi: «Ich bin ausgebucht.» Für eine über 90-jährige Frau macht sie zweimal die Woche den Putzkehr durch die Wohnung und füttert die Vögel. Von den zwei jungen Männern, denen sie die Wohnung putzt, hat sie die Schlüssel erhalten. «Ich geh dann einfach hin und putze am Donnerstagsmorgen zwei Stunden. Niemand redet mir drein. Das passt mir.» Insgesamt hat sie etwa zehn Leute, für die sie wöchentlich die Wohnung putzt. «Wie gesagt, ich bin ausgebucht.» Die gut sechshundert Franken, die

sie pro Monat verdient, reichen ihr als Zustupf zum Geld der Fürsorge.

«Viele der guten Arbeitskräfte haben mittlerweile wieder eine feste Stelle gefunden», erklärt Jann Marschner. Zurück bleiben Ausgesteuerte, psychisch Angeschlagene und schlecht qualifizierte Ausländer. Für sie sei das Ziel, eine feste Stelle im neuen Arbeitsmarkt zu finden, häufig eine Überforderung. Aber auch die «Arbeit auf Abruf» für Unternehmen werde immer anspruchsvoller. Stellt heutzutage eine Firma temporär Arbeitskräfte ein, erwarte sie oft die gleiche Flexibilität und Selbstständigkeit wie von Festangestellten. Diese gestiegenen Anforderungen bleiben für die Job-Börse nicht ohne Folgen. Einerseits muss sie die Anforderungen an die Arbeitssuchenden erhöhen. Weil aber qualifizierte Kräfte eher wieder eine feste Stelle finden, ergibt sich laut Marschner für die Job-Börse andererseits die Situation, zunehmend mit schwer vermittelbaren Arbeitskräften arbeiten zu müssen.

Eine weitere Herausforderung sind die Grossaufträge, die im vergangenen Jahr stark zunahmen. Beispielsweise benötigt die SBB über Monate zwanzig Leute, die in Zügen und Bussen die neuen Chipkarten für die automatische Abbuchung des Fahrpreises testen. So viele Arbeitskräfte stellen zu können, sei zwar eine tolle Sache und schraube die Zahlen der Jobvermittlung im Nu hoch, sei allerdings auch, so Marschner, in keiner Weise kalkulierbar. «Ob wir den Umsatz auch im nächsten Jahr steigern können oder ob er zusammenbricht», sagt Marschner, «hängt zunehmend von zwei, drei, vier Grossaufträgen ab, die wir kriegen oder eben nicht.» Doch so oder so: einstellen muss die Job-Börse ihren Betrieb deswegen keinesfalls.